

Henryk Samsonowicz

WAR JAGIELLONISCHES OSTMITTELEUROPA EINE WIRTSCHAFTSEINHEIT?

1. „Jagiellonisches Ostmitteleuropa“ ist ein Begriff der politischen Geschichte. Verbergen sich darin tiefere Gehalte, welche eine Wirtschaftsgemeinschaft betreffen? Die wirtschaftlichen Grundlagen der polnisch-litauischen Union wurden wiederholt, besonders von Henryk Łowmiański besprochen¹. Der hier diskutierte Begriff betrifft jedoch umfassendere Gebiete, obwohl ihre Reichweite Zweifel erwecken mag. Es handelt sich ganz einfach um den Raum, der unter dem Hause der Jagiellonen um die Wende des 15. Jahrhunderts gestanden war. Könnte man aber Litauen zur Zeit Olgierds als ein Teil des Jagiellonisches Ostmitteleuropas betrachten? Gehörte Ungarn unter der Herrschaft von Zapolya zu diesem Raum?

Ostmitteleuropa der Jagiellonen umfaßte ohne Zweifel Litauen und dessen ruthenische Gebieten, Polen, Ungarn und Böhmen mit Schlesien. Vom Standpunkt der wirtschaftlichen Forschungen stellen die dynastischen Bande keine feste Grundlage zur Absonderung von Zonen und Regionen dar. Wenn wir von politischen Prämissen ausgehen, ist dagegen der Hinweis auf die Gebiete wichtiger, die Objekt der Expansion waren, und sowohl für die Dynastie und die Machtelite, wie auch für Handel und Industrie von besonderer Bedeutung waren². Die Expansion der Jagiel-

¹ H. Łowmiański, *Uwagi w sprawie podłoża społecznego i gospodarczego unii jagiellońskiej* [Bemerkungen zur sozialen und wirtschaftlichen Grundlagen der Jagiellonen-Union], in: *Księga pamiątkowa I statutu litewskiego*, Wilno 1934.

² Es gibt eine Menge von Arbeiten darüber. Ich kann hier nur die neusten und wichtigsten erwähnen: M. Małowist, *Wschód a Zachód Europy w XIII - XVI wieku. Konfrontacja struktur społeczno-gospodarczych* [Der Osten und Westen Europas im 13. - 16. Jahrhundert. Konfrontation der sozio-ökonomischen Strukturen], Warszawa 1973, idem, *Croissance et régression en Europe XIV - XVII s.*, Paris 1972; J. Kłoczowski, *Rozwój środkowo-wschodniej Europy w XIV w.* [Die Entwicklung Ostmittel-

lonen umfaßte Ruthenien, das Ziel der Züge von Gedymin, Olgiert und Witold, ferner Preußen und im 16. Jahrhundert Livland. Sie erstreckte sich anderseits auf die dalmatinische Küste Kroatiens, Bosniens, mindestens einen Teil von Serbien, die Moldau und Walachei³.

2. Es ist keine einfache Aufgabe die inneren Verbindungen dieses Jagiellonen-Ostmittleuropas zu erörtern, d.h. die Wirt-

europas im 14. Jahrhundert], in: *Sztuka i ideologia XIV w.*, Warszawa 1975; *Der Außenhandel Ostmitteleuropas 1450 - 1650*, hrsg. von I. Bog, Köln 1971; P. Z. Pach, *Osteuropa und die Anfangsperiode der Entstehung des modernen internationalen Handels im 15. Jh.* in: *V. Internationaler Kongreß der Ökonomischen Geschichte*, Moskau 1970; idem, *The Role of East Central Europe in International Trade 16th and 17th cent.*, in: *Etudes historiques*, Budapest 1970; A. Attman, *The Russian and Polish Markets in International Trade 1500 - 1650*, Göteborg 1973; F. Graus, *Die Handelsbeziehungen Böhmens zu Deutschland und Österreich im 14. und zu Beginn des 15. Jh.*, „Historica“, vol. VII, 1960; B. Krekič, *Dubrovnik in the 14th and 15th Centuries. A City between East and West*, Norman 1973; A. L. Horoškevič, *Torgovla Velikogo Novgoroda s Pribaltikoj i Zapadnoj Jevropoj v XIV - XV v.*, Moskva 1963; J. Topolski, *Narodziny kapitalizmu w Europie XIV - XVII w.* [Geburt des Kapitalismus in Europa im 14. - 17. Jahrhundert], Warszawa 1965; idem, *Causes of Dualism in the Economic Development of Modern Europe*, „Studia Historiae Oeconomicae“, vol. III, 1967; F. Graus, K. Bösl, F. Seibt, M. M. Postan, A. Gieysztor, *Eastern and Western Europe in the Middle Ages*, London 1970; M. M. Postan, *The Trade of Mediaeval Europe: The North*, in: *Cambridge Economic History*, vol. II, Cambridge 1952; idem, *The Fifteenth Century*, „The Economic Hist. Review“, vol. IX, 1939; A. Mączak, H. Samsonowicz, *Z zagadnień genezy rynku europejskiego; strefa bałtycka [Zu Fragen der Ursprung des europäischen Marktes; Ostsezone]*, „Przegład Historyczny“, vol. II, 1964; G. Székely, *Landwirtschaft und Gewerbe in der ungarischen ländlichen Gesellschaft um 1500*, „Studia Historica“, Budapest, vol. XXXVIII, 1960; R. Romano, A. Tenenti, *Die Grundlegung der modernen Welt. Spätmittelalter, Renaissance, Reformation*, Frankfurt a.Main 1967; J. Petraň, *Die Mitteleuropäische Landwirtschaft und Handel im 16. und Anfang des 17. Jh.*, „Historica“, Praha, vol. XVIII, 1973.

³ J. Kłoczowski, *op. cit.*, S. 17; R. Heck, *Polska w dziejach politycznych Europy od poł. XIV do schyłku XV w.* [Polen in der politischen Geschichte Europas von der Mitte des 14. bis zur Ende des 15. Jahrhunderts], in: *Polska dzielnicowa i zjednoczona*, hrsg. vom A. Gieysztor, Warszawa 1972, S. 313; O. Halecki, *Dzieje unii jagiellońskiej* [Geschichte der Jagellonen-Union], Kraków 1919 - 1920; A. Wyczański, *Francja wobec państw jagiellońskich* [Frankreich und die Jagellonen-Staaten], Wrocław 1954; E. Maleszyńska, *Spoleczeństwo polskie pierwszej połowy XV w. wobec zagadnień zachodnich* [Die polnische Gesellschaft in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts gegenüber der westlichen Frage], Wrocław 1947; L. V. Čerepnin, *Obrazovanie ruskogo centralizovannogo gosudarstva v XIV - XV v.*, Moskva 1960; J. Bardach, *Krewa i Lublin. Z problemów unii polsko-litewskiej* [Krewa und Lublin. Zur Frage der polnisch-litauischen-Union], in: *Studia z ustroju i prawa litewskiego XIV - XVIII w.*, Białystok 1970; K. Górski, M. Biskup, *Położenie i sytuacja międzynarodowa Polski w drugiej połowie XV w.* [Lage und inter-

schaftszonen mit ähnlicher Wirtschaftsstruktur zu bestimmen, aus welchen dieser Raum zusammengesetzt war. Die Diskussion über Zonen, ihre Definition und Rolle ist noch nicht abgeschlossen, allgemein genommen gibt es zwei Hauptmeinungen. Eine, die von J. F. Bergier, R. Dickinson und J. C. Russel⁴ vertreten wurde, plädierte für eine Auffassung der Zonen als Gebiete von einheitlichem, innerem Rhythmus wirtschaftlicher und sozialer Wandlungen, als Gebiete, die eine „Einheit der wirtschaftlichen und sozialen Tätigkeit und Organisation der Menschen“ darstellen. Nach dem zweiten Standpunkt galten Erscheinungen der äußeren Tätigkeit der Zone als der wichtigere Faktor. M. Malowist, P. Z. Pach, J. Petrań, J. Topolski, A. Maćzak und der Autor dieses Beitrags⁵ forschten vor allem nach Unterschieden, die die Zonen trennten, und analysierten ihre wechselseitigen Beziehungen. In geringfügigerem oder höherem Grad haben sie erst danach die wirtschaftlichen, verfassungsrechtlichen u.a. Bande erforscht. Wie ihren Erwägungen zu entnehmen ist, treten die wirtschaftlichen Verbindungen der einzelnen Länder in verschiedener vielstufiger Aufteilung auf. Bei deren Analyse möchte ich vorschlagen, anhand von Vergleichsmodellen folgende Faktoren berücksichtigen zu wollen: 1) natürliche Bedingungen, 2) Demographie, mit besonderer Zuwendung der Aufmerksamkeit auf Stadtzentren, 3) sozio-ökonomische Struktur des platten Landes, 4) Charakter und Formen der Industrieproduktion (darunter Bergbau), 5) Marktverhältnisse. Vor dem Hintergrund der genannten Faktoren sind 6) Investitionsrichtungen und 7) das Tempo des Wirtschaftswachstums wichtig. Das Tempo des Wirtschaftswachstums, welches für das Mittelalter schwer zu berechnen ist (obwohl J. Topolski hier

nationale Situation Polens in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts], in: VIII Powszechny Zjazd Historyków Polskich, vol. III, Warszawa 1960; Z. Nowak, *Polityka północna Zygmunta Luksemburskiego do roku 1411 [Nordpolitik Sigismunds von Luxemburg bis zum Jahre 1411]*, Toruń 1964.

⁴ J. F. Bergier, *Genève et l'économie européenne de la Renaissance*, Paris 1963, S. 432; P. Dickinson, *The Region of Germany*, New York 1954, S. 23; J. C. Russel, *Medieval Regions and their Cities*, Newton Abbot 1972, S. 15.

⁵ Vergl. Anm. 2 sowie M. Małowist, *Problems of the Growth of the National Economy of Central-Eastern Europe in the Late Middle Ages*, „The Journal of European Economic History”, 1974, Nr. 2, S. 319; A. Maćzak, *Między Gdańskiem a Sundem [Zwischen Danzig und Sund]*, Warszawa 1972; J. Topolski, *Faktoren der Entstehung eines internationalen Jahrmärktenetzes in Polen im 16. und 17. Jh.*, „Studia Historiae Oeconomicae”, vol. V, 1970, S. 103.

interessante Versuche gegeben hat⁶), verstehe ich vor allem als Erfassung von Entwicklungstendenzen auf vergleichbarem Hintergrund, als Feststellung der Beschleunigung oder Verlangsamung des wirtschaftlichen Entwicklungstempos.

3. Das Relief des Terrains, die hydrographischen Bedingungen, das Pflanzenkleid, die Naturreichtümer und Bodenklassen haben Ostmitteleuropa deutlich in verschiedene Regionen unterteilt⁷. Das Massiv von Fennoskandia, die osteuropäische Tiefebene, die Schwarzmeerplatte, Sudeten, Karpaten, Balkan und das Rodopengebirge gaben den Bewohnern verschiedene Möglichkeiten der Beschäftigung. Naturreichtümer (Gold-, Silber-, Zinn- und Kupfererze sowie Salzberge) befanden sich in Karpaten, Sudeten, Balkan und in den Gebirgen von Skandinavien⁸. Dort sowie in der Steppe des Schwarzen Meeres und in der Ungarischen Niederung konnte die Tierzucht entwickelt werden. Wälder wuchsen im Raum der osteuropäischen Tiefebene und auf allen Bergstreifen. Die Landwirtschaft hatte in der osteuropäischen Tiefebene, auf den Südhängen der Karpaten und Sudeten sowie im östlichen und mittleren Teil der Balkanischen Halbinsel die günstigsten Entwicklungsbedingungen gefunden⁹.

⁶ J. Topolski, *Wskaźnik wzrostu gospodarczego Polski od X do XX w.* [Index des wirtschaftlichen Wachstums in Polen vom 10. bis 20. Jahrhundert], „Kwartalnik Historyczny”, 1964, Nr. 4, S. 995.

⁷ Zu diesem Thema vgl. u.a. H. Samsonowicz, *Późne średniowiecze miast nadbaltyckich* [Spätmittelalter der Ostseestädte], Warszawa 1968, S. 47, sowie B. H. Slicher van Bath, *Die europäischen Agrarverhältnisse im 17. und der ersten Hälfte des 18. Jhs.*, AAG, Bijdragen 13, Wageningen 1965.

⁸ M. Malowist, *Wschód a Zachód...*, S. 139; D. Molenda, *Górnictwo kruszcowe na terenie złóż śląsko-krakowskich w XVI - XVIII w.* [Mineralbergbau im Raum des Schlesisch-Krakauer Vorkommens vom 16. - 18. Jahrhundert], Warszawa 1963; J. U. Nef, *Silver Production in Central Europe 1450 - 1618*, „The Journal of Political Economy”, vol. 49, 1941; W. von Stromer, *Oberdeutsche Hochfinanz (1350 - 1450)*, vol. I, Wiesbaden 1970; S. F. Aström, *From Cloth to Iron*, Helsinki 1963, S. 42; T. Söderberg, *Stora Kopparberget under medeltiden och Gustav Vasa*, Stockholm 1932; D. Kovačević, *Dans la Serbie et la Bosnie médiévaux; les mines d'or et d'argent*, „Annales ESC”, 1960, S. 248 sqq.; J. Kořan, *Průhledne dějiny česko-slovenského hornictví*, Praha 1955, S. 54; I. Voje, *Argentinitum de Glama*, „Istorijski časopis XVI - XVII”, Beograd, 1970, S. 30.

⁹ B. H. Slicher van Bath, *Storia agraria nell'Europa occidentale (500 - 1850)*, Torino 1972, S. 203; D. G. Giurescu, *Tara Românească în secolele XIV*, Bucureste 1973, S. 49; J. Petraň, *op. cit.*, S. 136; Z. P. Pach, *Die ungarische Agrarentwicklung im 16. - 17. Jahrhundert*, „Studia Historica”, Budapest, vol. 54, 1964; D. Mioc, H. Chisza, S. Stefanescu, *L'évolution de rentes féodale en Valachie et en Moldavie du*

4. Ohne sich auf tiefschürfende Erwägungen einzulassen, die manchmal zu widersprüchigen Ergebnissen führen, kann auf der Grundlage monographischer Forschungen festgestellt werden, daß auf dem europäischen Kontinent im 15. Jahrhundert drei große demographische Gruppen bestanden¹⁰: die Zone der großen Bevölkerungsdichte bis zu mehr als 20 Personen pro Quadratkilometer (Italien, Rheinland, Burgund, Isle de France, Niederlande, England, Westfalen); auf beiden Seiten dieses Raumes, der sich von Neapel bis London erstreckte, befanden sich Gebiete, die von ca. 8 bis 15 - 18 Personen pro Quadratkilometer bewohnt wurden; außer der Pyrenäenhalbinsel, Aquitanien und Bretagne gehörten dazu Böhmen, Polen, Dänemark, Sachsen, Brandenburg, die türkischen Gebiete auf Balkan und voraussichtlich auch Ungarn. Die dritte Gruppe umfaßte schließlich Gebiete mit der kleinsten Bevölkerungsdichte, von 9 bis 4 Personen pro Quadratkilometer: Norwegen, Schweden, Finnland, Rußland, Litauen. Hier sollte man noch die städtischen Verhältnisse betrachten. Um 1450 gab es in Europa rund 4000 Siedlungen, die Städte genannt wurden, davon bildeten die Agrarstädte jedoch mindestens zwei Drittel¹¹. Als Maßstab für die Entwicklung der Wirtschaft und

14^e a 18^e a., in: *Nouvelles Etudes d'Histoire. XVI Congrès des Sciences Historiques*, Bucureşti 1960, S. 221; A. Milenovič, *L'évolution historique de la propriété foncière en Serbie*, Paris 1929.

¹⁰ Vergl. u. a. B. C. Uralnis, *Rost naselenija w Evrope*, Moskva 1941; J. E. Vodarski, *K voprosu o čislennosti naselenija Rossii v 16 v.*, „Istorija geografičeskich znanij i istor. etnografija“, vol. IV, Moskva, 1970; J. C. Russel, *Late Ancient and Medieval Population*, Philadelphia 1958; I. Gieysztorowa, *Badania nad historią zaludnienia Polski* [Forschungen zur Geschichte der Bevölkerung Polens], „Kwartalnik HKM“, 1963, Nr. 3/4; Ö. Barkan, *Essai sur les données statistiques des registres de recensement dans l'Empire Ottoman du XV^e et XVI^e s.*, „Journal of the Economic and Social History of the Orient“, vol. I, 1957; *Raum und Bevölkerung in der Weltgeschichte*, bearb. von E. Kirsten, Würzburg 1956; H. Samsonowicz, *Europa i Polska w epoce Kopernika* [Europa und Polen im Zeitalter Copernicus], „Ekonomista“, vol. 4, 1973; H. Bellettoni, *La popolazione italiano dall'inizio dell'era volgare ai giorni nostri*, „Storia d'Italia“, Torino, vol. 1, 1873.

¹¹ Nach meinen Berechnungen in der „Zeitschrift für Feudalgeschichte“ — im Druck. Vergl. auch J. Ochmański, *W kwestii agrarnego charakteru miast Wielkiego Księstwa Litewskiego w XVI w.* [Zum Agrarcharakter der Städte im Litauischen Großfürstentum im 16. Jahrhundert, in: *Studia historica*, Warszawa 1958; T. Lalik, *Les fonctions des petites villes en Pologne au bas Moyen Age*, „Acta Poloniae Historica“, vol. XXXVII, 1978; H. Stob, *Die Minderstädte. Formen der Stadtentstehung im Spätmittelalter*, „Vierteljahrschrift für Soz. und Wirtschaftsge-schichte“, vol. 46. 1959.

des wachsenden Nationaleinkommens verwendet A. Wyczański¹² mit Recht größere Städte, wo festgestellt werden kann, daß viele Bewohner in der Produktion außerhalb der Landwirtschaft beschäftigt waren. Ich setze hier voraus, daß man vier Städtegruppen von den sieben von R. Mols¹³ abgesonderten in Betracht ziehen sollte. Auf 14 größte europäische Städte mit mehr als 40 000 Einwohnern, entfielen auf Ostmitteleuropa vielleicht drei: Konstantinopel sowie Prag und Moskau; die letztgenannten, sofern sie dieser Gruppe beigeordnet werden, dürften dabei ganz an der unteren Schwelle stehen. Von ca. 40 großen Städten in Europa (20 000 bis 40 000 Einwohner) gab es in Ostmitteleuropa fünf: Lübeck, Gdańsk, Nowgorod, Wrocław, vielleicht noch Thessaloniki. Mittelgroße Städte (8000 bis 20 000 Einwohner) bestanden auf unserem Kontinent ca. 80; im Osten gehörten dazu Krakau, Toruń, Elbląg, Lwów, einige schlesische Städte, Königsberg, Riga, Szczecin, Wismar, Stralsund, Rostock, Magdeburg, einige russische, böhmische und balkanische Städte — insgesamt ca. 30. Schließlich entfielen von rund 400 kleinen Städten (2000 bis 8000 Einwohner) auf Ostmitteleuropa sicher über 120, vielleicht auch mehr.

Die Schlußfolgerungen aus diesen Angaben sind folgende: Ostmitteleuropa stellte kein einheitliches demographisches Gebiet dar. Es gehörte zu zwei schwächer bevölkerten Zonen, die sich jedoch deutlich voneinander unterschieden. Ähnlich war die Lage im Bereich städtischer Verhältnisse. Es überwogen kleine Städte; größere Zentren lagen voneinander in größerer Entfernung, im Gegensatz zu Flandern oder Italien.

5. Die sozial-ökonomische Struktur des ostmitteleuropäischen Dorfes zeigt mehr Ähnlichkeiten, wenngleich nicht im Maßstab des ganzen Raumes. In Skandinavien herrschte im 14. - 15. Jahrhundert (mit Ausnahme von Dänemark, wo die Feudalisierung der Gesellschaft erheblich fortgeschritten war¹⁴) das freie Volk.

¹² A. Wyczański, *Polska w Europie XVI stulecia [Polen in Europa des 16. Jahrhunderts]*, Warszawa 1973, S. 73.

¹³ R. Mols, *Introduction à la démographie historique des villes d'Europe du XIV^e au XVIII^e s.*, Louvain 1954, vol. I, S. 295, vol. II, S. 43.

¹⁴ W. Christensen, *Dansk Statsforvaltning und 15 Aarhundrede*, vol. I, Kopenhagen 1903; vergl. M. Małowist, *O niektórych warunkach rozwoju feudalizmu [Über einige Bedingungen der Entwicklung des Feudalismus]*, „Przegląd Historyczny”, vol. 31, 1948, S. 72.

Naturbedingt unterschieden sich auch die Steppen- und Tierzuchtgebiete von den Agrarländern. Ich möchte hier auf sozialverfassungsrechtlichen Probleme nicht näher eingehen, die S. Russocki¹⁵ angeschnitten hat. In Polen und in Preußen gelangte die Warenproduktion der Bauern auf den Markt nicht nur dank dem System der Feudalrentenabgaben. Dagegen war diese Situation in Rußland, vor allem in Nowgorod und in Litauen, diametral anders¹⁶. Zweifellos war der Zusammenhalt dieses Gebiets auf den wachsenden Anteil der Bodenbesitzer (meist Adel) an der Warenproduktion und am Warenumsatz zurückzuführen¹⁷. Ein Charakteristikum für ganz Osteuropa, einschließlic Balkans, Rutheniens und Skandinaviens, waren deshalb die wirtschaftlichen Aktivitäten des Adels gegenüber den verhältnismäßig schwachen Aktivitäten des Bürgertums. Ausnahmen wie Prag, Wrocław und die preußischen Städte, brachen hier nicht die Regel. Der preußische, böhmische und schlesische Adel schaltete sich ebenfalls immer mehr in den Warenumsatz ein.

6. Die Industrieproduktion des besprochenen Raumes sollte in zwei Querschnitten betrachtet werden: dem des Handwerks und dem des Bergbaus. Unabhängig von Gebieten mit intensiv betriebener Gewerbe (Schlesien, südöstliches Großpolen, große Städte mit Prag, Gdańsk und Konstantinopel an der Spitze) war die Produktionsquantität und -qualität entschieden bescheidener als in Westeuropa oder im Nahen Osten¹⁸. Der Bergbau des Spätmittelalters erlebte dagegen in der Zone von Karpaten-Sudeten, von Balkan und auch, obwohl in einem erheblich kleinerem Maße, in Schweden seine Weiterentwicklung. Diese Probleme untersuchten unter anderem M. Małowist, D. Molenda, A. Kecko-

¹⁵ *Monarchie stanowe środkowo-wschodniej Europy XV - XVI w.* [Ständische Monarchien in Ostmitteleuropa des 15. - 16. Jahrhunderts], „Kwartalnik Historyczny”, 1977, Nr. 1, S. 73.

¹⁶ W. N. Bernadski, *Novgorod i novgorodskaja zemla v XV v.*, Moskva 1961; Horoškevič, *op. cit.*, S. 47.

¹⁷ M. Małowist, *Über die Frage der Handelspolitik des Adels in den Ostseeländern im 15. und 16. Jahrhundert*, „Hansische Geschichtsblätter”, vol. 75, 1957; J. Topolski, *Narodziny kapitalizmu*, S. 81; Z. P. Pach, *op. cit.*, S. 31.

¹⁸ M. Małowist, *Studia z dziejów rzemiosła w okresie kryzysu feudalizmu w zachodniej Europie w XIV i XV w.* [Studien zur Geschichte des Gewerbes in der Zeit der Krise des Feudalismus in Westeuropa im 14. und 15. Jahrhundert], Warszawa 1954, S. 390.

wa, O. Paulinyi, J. Vozár, P. Ratkoš, J. Vlachowič¹⁹ — sie sind auch verhältnismäßig gut bekannt. Hier sollten zwei Phänomene hervorgehoben werden. Primo — der Mangel an gegenseitigen Verbindungen zwischen den verschiedenen Gebieten der Metallförderung. Die Förderung aus den Gruben in Serbien stand in keinerlei Zusammenhang mit der Förderung in den Karpaten, ganz zu schweigen mit der in Schweden. Secundo — eine unbestrittene Wende, die im osteuropäischen Bergbau ihren Anfang nahm, hing mit dem Zustrom westlichen Investitionskapitals zusammen (Fugger — Thurzo, Hanse) oder mit der Initiative des annektierenden Staates (Türkei)²⁰. Dies stand bereits mit der wirtschaftlichen Schwäche Ostmitteleuropas in weiterem Zusammenhang.

7. Die bisherigen Bemerkungen ermöglichen es, die erste erkennbare gemeinsame wirtschaftliche Eigenschaft Ostmitteleuropas zu formulieren. Dieser Raum war ein Nachzügler in der Entwicklung gegenüber Italien, Westeuropa und Vorderasien. Die Ursachen dieser Verspätung waren verschieden. Entweder waren es die Verheerungen im 13. - 14. Jahrhundert (Ruthenien, Balkan), oder die Entfernung von den Hauptgebieten der Wirtschaftsentwicklung (Polen, Ungarn, Dänemark) oder schließlich das damit zusammenhängende schwache demographische Potential (Schweden, Litauen). Eine Ausnahme scheinen Preußen und Böhmen zu bilden, besonders im 14. Jahrhundert²¹. Diese Länder waren jedoch schwächer bevölkert als die führenden Länder Europas und meist von schwachen Organismen umgeben. Böhmen

¹⁹ Vergl. Anm. 8, außerdem auch M. Malowist, *Wschód i Zachód...* S. 119; W. v. Stromer, *Nürnberger Unternehmer im Karpatenraum. Ein Oberdeutsches Buntmetall Oligopol 1396 - 1412*, „Kwartalnik HKM“, 1968, Nr. 4; O. Paulinyi, *Eigentum und Gesellschaft in den niederungarischen Bergstädten*, in: *Der Außenhandel Ostmitteleuropas...*, S. 525; J. Vozár, *Die sozialen Folgen des Bergbaues für die Bevölkerung des mittlelslowakischen Bergreviers im 16. Jahrhundert*, *ibidem*, S. 569; P. Ratkoš, *Das Kupferwesen in der Slowakei vor der Entstehung der Thurzo-Fuggerschen-Handelsgesellschaft*, *ibidem*, S. 584.

²⁰ Vergl. Anm. 19 und auch J. Božic, *Dubrovnik i Turska v XIV i XV v.*, Beograd 1952; G. von Pölnitz, *Anton Fugger*, Tübingen 1958, S. 15, *idem*, *Fugger und die Hanse, Tübingen 1953*, S. 40; R. Ehrenberg, *Das Zeitalter der Fugger*, vol. I, II, Jena 1922.

²¹ M. Biskup, in: *Historia Pomorza [Geschichte von Pommern]*, hrg. von G. Labuda, vol. I, Teil I, Poznań 1972, S. 597; V. Husa, *Dějiny Československa*, Praha 1962, S. 62.

wurde darüber hinaus von der Hussitenrevolution verheert, und Preußen war von Westeuropa stark abhängig. Ist diese Verspätung nur für den Jagiellonen-Reich charakteristisch? Es ging hier doch um einen sehr viel größeren Raum, zumindestens von der Neige des 13. Jahrhunderts, als die Kiewer Rus verwüstet wurde, und die Renaissance der Paläologen sich hier als kurzlebig erweisen sollte²². In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts war dies im Raum von der Wolga bis zur Elbe der Fall; eine Ausnahme stellten zum Teil Böhmen und Ordensstadt dar.

8. Anders verhält es sich bei der Erörterung zweier weiterer wirtschaftlicher Faktoren: der Marktverhältnisse und der Investitionsrichtung.

Seit dem 14. Jahrhundert begann die Wirtschaft in allen Ländern Ostmitteleuropas (vielleicht mit Ausnahme der türkischen Gebiete) sich auf die Marktwarenproduktion einzustellen und dieser die Finanzierung der meisten Investitionen unterzuordnen. Die Anfänge der wirtschaftlichen Einteilung Europas waren mit der Industrieproduktion verbunden, die auf massenhafte Abnehmer ausgerichtet war²³. Das führte im Ergebnis zum Kampf um neue Absatzmärkte und um Erschließung des Zutritts zu einer breiten Rohstoffbasis. Die Entwicklung des europäischen Handels bewirkte von der Neige des 14. Jahrhunderts die Produktionsprofilierung, was wiederum mit besseren Austauschformen zusammenhing (Geld, Handelsgesellschaften, Banken und Kredite, Verkehr²⁴). Im Ergebnis dieser Wandlungen, die M. Małowist, M. M. Postan, J. Nichtweiß, F. Graus, P. Z. Pach, J. Topolski und letztens auch belgische und französische Forscher bespre-

²² H. W. Haussig, *Historia kultury bizantyńskiej* [Geschichte der byzantinischen Kultur], Warszawa 1969, S. 398.

²³ Vergl. Anm. 2. Auch M. Małowist, *Z zagadnień popytu na produkty krajów nadbaltyckich w Europie zachodniej w XVI w.* [Zum Problem der Nachfrage nach Produkten der Ostseeländer in Westeuropa im 16. Jahrhundert], „Przegląd Historyczny”, vol. 50, 1959, S. 720; H. Samsonowicz, *Polska w gospodarce europejskiej XIV - XV w.* [Polen in der europäischen Wirtschaft im 14. - 15. Jahrhundert], in: *Polska dzielnicowa i zjednoczona*, S. 285.

²⁴ H. Samsonowicz, *Późne średniowiecze*, S. 182. P. Jeannin, *Lübecker Handelsunternehmungen um die Mitte des 16. Jahrhunderts*, „Zeitschrift d. Ver. für Lübecker Geschichte”, vol. 43, 1963, S. 35; W. v. Stromer, *Nürnberg Unternehmer...*, S. 641.

chen²⁵, erstarkte die wirtschaftliche Integration des europäischen Kontinents. Die Produktion in verschiedenen Ländern begann eng von den Lieferungen der Rohstoffe oder Halbprodukte zusammenzuhängen. Die Frühstadien des sich im Westen entwickelnden Kapitalismus erforderten große Lieferungen, die verschiedene Zonen Ostmitteleuropas zu stellen konnten²⁶. In dem uns interessierenden Raum könnten fünf dieser Zonen genannt werden: Ostseezone, die Getreide, Holz und Felle exportierte und Schweden das Metalle lieferte; die russische Zone, die Felle ausfuhr; die Karpaten- und Sudeten-Zone, die Metalle, die Schwarzmeerzone, die Rinder und die Balkanzone, die Getreide exportierte. Selbstverständlich kamen auch andere Produkte in Frage, z.B. roter Farbstoff, Hanf, Leinen, Leder, Wolle etc.; von größter Bedeutung waren jedoch vermutlich die erstgenannten.

Die fünf Zonen besaßen trotz ihrem unterschiedlichen Charakter auch gemeinsame Züge: den Massenexport der für die Länder Westeuropas unerlässlichen Rohstoffe, die durch extensive Wirtschaft gewonnen wurden, was vor allem Großgrundbesitzern, den Staat, die Kirche und den Adel bevorzugte. Zugleich entstanden Prämissen zur Entwicklung von mittleren Städten in den Grenzzonen Ostmitteleuropas, die unter Beteiligung ethnisch fremder Unternehmer die Ausfuhr von Rohstoffen kontrollierten. Dazu gehörte Gdańsk, Wrocław, Prag, Nürnberg, und in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts Leipzig, Augsburg und Dubrownik²⁷.

Und noch eine Feststellung verdient unsere Aufmerksamkeit.

²⁵ Vergl. Anm. 2, 5 und 8, sowie J. Nichtweiß, *Das Bauernlegen in Mecklenburg*, Berlin 1954, S. 15; G. Asaert, *De antwerpse scheepvaart in de XV^e eeuw (1394 - 1480)*, Brüssel 1973, S. 360; M. J. Tits-Dieuaide *La formation des prix céréaliers en Brabant et en Flandre au XV^e s.*, Bruxelles 1975, S. 141; ebenfalls die noch ungedruckte Arbeit von R. Delort über Fellhandel.

²⁶ M. Małowist, *Wschód a Zachód...*, S. 23; A. Mączak, H. Samsonowicz, *Z zagadnień rynku...*, S. 208; A. Mączak, *Między Gdańskiem a Sunde...*, S. 6; H. Samsonowicz, *Changes in the Baltic Zone in the XIII - XVI Centuries*, „The Journal of European Economic History”, 1975, Nr. 3, S. 625.

²⁷ *Dzieje Gdańska* [Die Geschichte von Gdańsk], hrg. von E. Cieślak, Gdańsk 1978, S. 541; J. Janaček, *Dějiny obchodu v předslohorské Praze*, Praha 1955; E. Kroker, *Handelsgeschichte der Stadt Leipzig*, Leipzig 1925; I. Božić, *Ekonomski i društveni razvitak Dubrovnika u XIV - XV veku*, „Istoricki Glasnik”, vol. I, 1949; H. Schenk, *Nürnberg*

Ostmitteleuropa konnte in dem sich herausbildenden Weltsystem (es begannen bereits Expeditionen der Europäer nach Asien und Afrika) erst nach Überwindung der die wirtschaftlich entwickelten Länder in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts bedrängenden Krise einen wichtigen Platz einnehmen. Die Anfänge für das Interesse des westlichen Kapitals an Osteuropa hängen deshalb, wie ich annehme, mit solchen politischen Ereignissen zusammen, wie die Expansion des Deutschen Ordens bis in die sechziger Jahre des 14. Jahrhunderts, die Expansion von Litauen zur Zeit Olgieirds, die Entwicklung Polens zur Zeit von König Kasimir dem Großen, Böhmens unter Karl IV. und Ungarns unter den Anjous, das Aufblühen des Serbiens zur Zeit Stephan Dušans. Es unterliegt auch keinem Zweifel, daß dieser Sachstand ein weiteres, gemeinsames Kennzeichen des Jagiellonen-Ostmitteleuropas bildete, das umso fester vereingt war, je mehr der Handel es mit dem Westen verband.

9. Von diesem Standpunkt sollte auch der letzte Faktor der Einheit Ostmitteleuropas erwogen werden: wirtschaftliches Wachstumstempo. Die Zahl der entstehenden Städte und die Kolonisation neuer Gebiete, die mit verschiedenen Formen der staatlichen und kirchlichen Verwaltung verbunden war, zeugen von der wirtschaftlichen Entwicklung Polens, Ungarns, Litauens und Schwedens. Große Investitionen sowohl in Städten als auch im Bergbau, die wachsende Bedeutung der Städte, die Entwicklung der Kreditbeziehungen, die nachweislich bestanden, lassen sich schwerlich in Zahlen fassen. Wir können jedoch die Demographie als Ergebnis der allgemeinen Wirtschaftsentwicklung unter den Bedingungen des 14. bis 16. Jahrhunderts traktieren. Gestützt auf verschiedene demographische Angaben kann folgendes festgestellt werden²⁸. Während der Krise bis zum Jahre 1350 ging die Bevölkerungszahl in ganz Europa um rund 20 Millionen zurück, um bis 1450 die Hälfte und bis 1500 ungefähr den Rest der Verluste wieder aufzuholen. Die Zahl der Bevölkerung in England,

und Prag. Ein Beitrag zur Geschichte der Handelsbeziehungen im 14. und 15. Jahrhundert, Wiesbaden 1969; W. Długoborski, J. Gierowski, K. Maleczyński, *Dzieje Wrocławia do 1807 r.* [Geschichte von Wrocław bis zum Jahre 1807], Warszawa 1958; R. Ehrenberg, *Das Zeitalter der Fugger*, vol. I, S. 19.

²⁸ Vergl. Anm. 10.

Frankreich und Italien verringerte sich während der Krise um 8,5 Millionen, holte bis 1450 gut 2 Millionen und im darauffolgenden halben Jahrhundert 4 bis 5 Millionen auf.

In derselben Zeit erreichte die Bevölkerungszunahme in Polen in den ersten 40 Jahren mehrere Hunderttausend Menschen, im darauffolgenden Jahrhundert eine Million, um im Jahre 1500 den Stand vor 200 Jahren um mehr als das Zweifache zu überschreiten. Rußland holte in dieser Zeit die durch Mongolen verursachten Verluste auf, und der Balkan erlebte im 14. bis 15. Jahrhundert zweifellos eine Zeit glänzender Prosperity. Es scheint, daß das 14. und 15. Jahrhundert für Ostmitteleuropa ein Zeitraum der beschleunigten Entwicklung gewesen war, ein Zeitraum des — vor allem bis zum Mitte des 15. Jahrhunderts — Aufholens der Rückständigkeit gegenüber dem Westen. Zugleich wies gerade Westeuropa etwa 150 Jahre hindurch eine entgegengesetzte Entwicklungstendenz auf. Polen, Litauen, Böhmen, Ungarn, Balkan, Dänemark und Schweden nutzten die günstige Konjunktur in der Zeit aus, als sich die Lage von Westeuropa sichtlich verschlechterte. Die Beschleunigung der Wirtschaftsentwicklung im 14. bis 15. Jahrhundert stellt, wie ich meine, den dritten Wirtschaftsfaktor dar, der das Jagiellonen-Ostmitteleuropa charakterisiert.

10. Es gab demnach drei objektive Prämissen zur Herausbildung der wirtschaftlichen Sonderstellung Ostmitteleuropas: seine wirtschaftliche Rückständigkeit, seine Einschaltung in den internationalen Handel als Gebiet, das Rohstoffe lieferte, und die günstige Konjunktur, die zur Beschleunigung der Wirtschaftsentwicklung führte. Dieses Schema kann selbstverständlich auch Ausnahmen enthalten. Zu solchen können solche Balkanländer gehören, die strikt in das System der türkischen Wirtschaft an der Neige des 15. Jahrhunderts einbezogen wurden²⁹. Dazu können mit Sicherheit die Randgebiete der Moskauer Rus gerechnet werden, die auf eine Einschaltung in die Warenwirtschaft³⁰ nicht immer

²⁹ R. Samardžić, *Belgrade, centre économique de la Turquie du Nord au XVI^e s.*, „Balkanica“, Beograd, vol. III, 1972.

³⁰ S. V. Bahrušin, *Očerki po istorii remesla, trgovli i gorodov russkogo centralizovannogo gosudarstva*, „Naučnye trudy“, Moskva, vol. I, 1952.

Chancen hatten, dazu gehört schließlich auch Norwegen, dessen Wirtschaft nach der Seuche im 14. Jahrhundert³¹ zusammengebrochen war. Das Hauptprinzip der wirtschaftlichen Sonderstellung Ostmitteleuropas der Jagiellonenzeit beruht jedoch auf dem Anschluß neuer Gebiete an die wirtschaftlichen Bündnisse, die eine bestimmte Entwicklung in neuzeitlichen Zeiten und das Entstehen des Kapitalismus ermöglichten.

(Deutsche Übersetzung: Bożena Lewandowska)

³¹ A. E. Christensen, *Scandinavia and the Advance of the Hanseatics*, „The Scand. Econ. Hist. Rev.“, vol. II, 1957; O. A. Johnsen, *Norwegische Wirtschaftsgeschichte*, Jena 1939.